

Roberto González-Monjas: «Ich beginne zu verstehen, wie wichtig es ist, keine Kompromisse einzugehen.»



Roberto González-Monjas über das Switchen zwischen Sologeige, Orchester und Dirigentenpult und seine Leidenschaft für Filmmusik

Zusammen träumen

Roberto González-Monjas verkörpert eine neue, junge Musikergeneration: vielseitig, ambitioniert und teambezogen. Der spanische Geiger war Konzertmeister unter Antonio Pappano im Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia Rom, die letzten acht Jahre sass er in der gleichen Funktion am ersten Pult des Musikkollegiums Winterthur. Mit diesem Orchester beginnt er diesen Herbst nun eine neue Ära. Im Oktober startet Roberto González-Monjas mit einem fulminanten mehrteiligen Auftakt als Chefdirigent des traditionsreichen Ensembles. Zuvor noch hat er zwei Auftritte beim diesjährigen Lucerne Festival. Von der Violine aus leitet er ein Konzert des Mahler Chamber Orchestra und mit den Berliner Barock Solisten feiert er den 300. Geburtstag von Bachs Brandenburgischen Konzerten.

Andrea Meuli

M&T: *Konzertmeister und Solist auf einem Instrument sind zwei ganz verschiedene Dinge. Was sind die besonderen Herausforderungen, beides zu verbinden, wie Sie es getan haben und weiterhin tun?*

Roberto González-Monjas: Es sind tatsächlich zwei total verschiedene Welten. Der Konzertmeister ist eine Referenz für eine Gruppe, fast ein Mediator zwischen allen Beteiligten, vom Dirigent über den Solisten bis zum Orchester. Er muss eine Plattform schaffen, auf der eine gemeinsame musikalische Sprache gefunden werden kann. Flexibilität, die Bereitschaft für Impulse und Änderungen, halte ich für seine wichtigste Fähigkeit. Als Solist hingegen muss man eine sehr klare Vorstellung eines Stückes schon in die erste Probe mitbringen und kann dann versuchen, den Dirigenten und das Orchester so zu inspirieren, dass sie mitziehen. Als Konzertmeister geht es um Gruppenführung, er ist so etwas wie der Vizepräsident eines Geschäfts – nicht der Superboss, muss jedoch alle zusammenbinden. Demgegenüber ist der Solist – zumal wenn kein Dirigent vorne steht – der CEO des Unternehmens.

M&T: *So, wie Sie es beschreiben, kommt dem Konzertmeister eine nicht zu unterschätzende psychologische Funktion im Orchester zu.*

Roberto González-Monjas: Absolut! Was soziale Dynamik betrifft, habe ich viel von meiner Mutter gelernt, die Psychologin ist. Führungsqualitäten haben wesentlich damit zu tun, dass man versteht, wie die Gruppe sich fühlt, wo sich allenfalls Probleme ergeben – und besonders, wie diese Probleme zu lösen sind. Das ist in dieser Funktion besonders wichtig.

M&T: *So gesehen ist der Schritt vom Konzertmeister zum Dirigenten der kleinere als vom Solisten zum Dirigenten.*

Roberto González-Monjas: Als Dirigent hat man die Verantwortung, eine musikalische Vision zu entwickeln und zu vermitteln. Und man muss die Musikerinnen und Musiker inspirieren, dass sie diesen Weg mitgehen wollen. Gleichzeitig ist man verantwortlich für ein Ensemble als Menschengruppe. Meine Dirigentenkarriere hat sehr natürlich angefangen dank meiner Laufbahn als Konzertmeister. In dem Sinne war es für mich tatsächlich ein kleiner Schritt.

M&T: *Sie waren Konzertmeister in der grossen Formation (dem Orchester der Accademia di Santa Cecilia Rom) und in einem kleineren Orchesterensemble (dem Musikkollegium Winterthur): Gibt es Unterschiede?*

Roberto González-Monjas: Wenn es um Gruppenmanagement und die sozialen Beziehungen geht, sind alle Orchester ähnlich. Anders ist es, wenn wir vom

Repertoire oder von Klangvorstellungen sprechen. Der Klang ist ein anderer, wenn man Mahler, Bruckner und Strauss spielt. In einem kleineren Sinfonieorchester wie dem Musikkollegium Winterthur geht es um die kammermusikalische Seite des Orchestermusizierens: um Flexibilität, um feine Rubati, um eine klar sprechende Artikulation. Ich liebe beide Welten, aber dieses Musizieren mit dem Musikkollegium war und ist besonders schön für mich.

M&T: *Wann kam bei Ihnen der Wunsch zu dirigieren auf?*

Roberto González-Monjas: (Lachend) Das war fast ein Zufall! Ich hatte schon vor sieben, acht Jahren damit angefangen bei meinem Music-Education-Projekt in Kolumbien, das Ensemble von der Geige aus zu leiten. Einmal gab es einen Chor, der mit uns singen wollte. Da wusste ich: Mit der Geige schaffe ich das nicht, denn ein Chor braucht etwas mehr Unterstützung. So nahm ich mir vor, dieses Konzert als Ausnahme mit dem Taktstock zu dirigieren. So hat das angefangen – es war nie eine klare Entscheidung, mich künftig darauf zu konzentrieren. Hie und da habe ich etwas dirigiert, war aber überzeugt, dass ich das vielleicht zweimal im Jahr machen würde. Aber wissen Sie, eines habe ich in dieser Musikwelt gelernt: Man weiss nie, wie es weitergeht. Und man muss stets offen bleiben für alle Chancen, die kommen. Das Dirigieren ist mit der Zeit gewachsen. Und diese neue Erfahrung hat mich enorm bereichert.

M&T: *Was können Sie aus Ihrer Tätigkeit als Konzertmeister für Ihr eigenes Dirigieren an Erkenntnissen mitnehmen? Sie haben ja mit Antonio Pappano in Rom einen der musikalisch bedeutenden Dirigenten vor sich gehabt.*

Roberto González-Monjas: Natürlich hatte ich zu Pappano eine besonders nahe Beziehung, er war ja mein Chef! Aber viele andere haben mich auch inspiriert. Es ist faszinierend zu beobachten, wie eine Person 120 Musikerinnen und Musikern nicht nur seine Ideen vermittelt, sondern sie so zu motivieren versteht, dass alle mitziehen, um etwas ganz Besonderes zu erreichen. Das gilt für andere Bereiche wie Sport oder Politik genauso. Diese persönliche Stärke, dieses Charisma – verbunden mit einer klaren und prägnanten musikalischen Vision – haben mich sehr fasziniert und beeinflusst. Und auch ermutigt, diesen Weg selber zu gehen. Ich wusste ja nicht, ob ich dafür geboren bin. Aber zumindest versuchen wollte ich es.

M&T: *Welche Rolle hat Winterthur in Ihrer künstlerischen Entwicklung der letzten acht Jahre gespielt?*

Roberto González-Monjas. Die Konzerte

Lucerne Festival

20. August 2021, 19.30 Uhr, KKL Luzern
Berliner Barock Solisten
Reinhard Goebel, Leitung

Michael Hasel, Flöte
Christoph Hartmann, Oboe
Reinhold Friedrich, Trompete
Roberto González-Monjas, Violine
und Viola
Raphael Alpermann, Cembalo

«300 Jahre Brandenburgische Konzerte»
J.S. Bach: Die 6 Brandenburgischen
Konzerte

26. August 2021, 19.30 Uhr, KKL Luzern
Mahler Chamber Orchestra
Yuja Wang, Klavier
Roberto González-Monjas, Konzertmeister

Werke von Rebel, J.S. Bach, Strawinsky,
Janacek, Haydn

Musikkollegium Winterthur

6. Oktober 2021, 19.30 Uhr,
Stadthaus Winterthur
¡BIENVENIDO, ROBERTO!
Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas, Leitung
Andreas Ottensamer, Klarinette

Werke von Dubugnon, Mozart,
Schumann

10. Oktober 2021, 17.00 Uhr,
Stadthaus Winterthur
¡ADELANTE, ROBERTO!
Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas, Leitung
und Violine

Blockbusters in Concert: Filmmusik
von John Williams

13. Oktober 2021, 19.30 Uhr,
Stadthaus Winterthur
¡ENHORABUENA, ROBERTO!
Winterthurer Streichquartett
Roberto González-Monjas, Violine
NN, Violine
Jürg Dähler, Viola
Cäcilia Chmel, Violoncello

Werke von Golljov, Haydn, Strawinsky
und Debussy

Roberto González-Monjas: Eine fast unbeschreiblich grosse! Ich bin Winterthur so dankbar, dass ich hier so viele Chancen bekommen habe. Ich wurde ja am Anfang als Konzertmeister engagiert. Aber es gab immer eine solche Offenheit, eine solche Bereitschaft, mich auch als Solist und Kammermusiker, als leitenden Geiger und Dirigenten zu sehen. Ich bekam die Möglichkeit, Programme zu erstellen – und vielleicht auch so etwas wie ein Botschafter für die Institution nach aussen zu sein. Alle diese Erfahrungen halfen mir, mich musikalisch zu entwickeln – ein wirkliches Geschenk! Ich bin überzeugt, dass ich dank Winterthur ein anderer und besserer Künstler geworden bin. Ohne meine Zeit hier wäre das sehr viel schwieriger gewesen.

M&T: Sie kennen das Orchester hervorragend, von innen heraus. Nun wechseln Sie sozusagen die Seite. Mit welchen Wünschen an das Orchester beginnen Sie Ihre Tätigkeit als Chefdirigent?

Roberto González-Monjas: Es kommen sehr schöne und spannende Jahre. Wir kennen uns ja schon! Mein grösster Wunsch ist daher, dass wir in unserer gemeinsamen musikalischen Entwicklung weitergehen, was den Klang, den Stil, die Artikulation – die Interpretation ganz generell – betrifft. Ich habe es bisher immer als sehr natürlich empfunden, wie wir zusammen musizierten: flexibel und positiv. Für einen Dirigenten ist es eine grosse Freude, wenn er irgendwo hin kommt und weiss: Was wir proben und spielen, es wird gut sein, denn ich kenne meine Musikerinnen und Musiker. Mein zweiter Wunsch ist weniger ein Wunsch als freudiges Wissen, dass viele neue und schöne Projekte kommen werden. Mit Dominik Deuber zusammen haben wir ein junges, neues Leitungsteam – und wir dürfen zusammen träumen.

M&T: Wie sehen diese Träume aus?

Roberto González-Monjas: Wir möchten neue Künstler erreichen, neue Formate entwickeln, neue Konzertsorte ausprobieren sowie internationale Tourneen und Aufnahmen planen. Es bieten sich so viele Möglichkeiten zu neuen Schritten. Daher hoffe und wünsche ich natürlich, dass wir gesund bleiben, dass wir die Zeit sowie den finanziellen Rückhalt bekommen, um unsere Ideen umzusetzen.

M&T: Viele Musiker beginnen im Herbst ihrer Karriere mit dem Lehren. Sie haben das sozusagen im jugendlichen Alter schon begonnen. Gehört es zu Ihrer Persönlichkeit?

«Ein Künstler sollte sich stets von Neuem infrage stellen, herausfordern und mehr wissen wollen»

Roberto González-Monjas: Meine Mutter ist auch eine Pädagogin, mein Vater schreibt Bücher – ich bin da hineingewachsen, es hat mich immer begleitet. Ich war als Student glücklich – und bin es noch immer, so viele inspirierende, grosszügige Personen zu treffen, die mir wirklich geholfen haben, mich als Musiker zu entwickeln. Ich sehe es daher als meine Mission an, neuen Generationen auch wieder etwas weiterzugeben, ihnen inspirierende Gedanken zu vermitteln. Das ist mir oft wichtiger als luxuriöse Konzerte und schöne Tourneen. *Education* als Basis für eine künstlerische Zukunft bedeutet mir viel. Diesen Baum möchte ich pflanzen.

M&T: Was die Position des Dirigenten anbelangt, hat sich in den letzten Jahrzehnten ja vieles verändert. Die Zeit despotischer Diktatoren am Pult ist definitiv vorbei. Wie schafft man es

heute dennoch, bei einem Orchester Autorität und Glaubwürdigkeit ohne einseitige Befehlsstruktur auszustrahlen und hinzubekommen?

Roberto González-Monjas: Ich denke, es ist mein Glück, so lange schon selber im Orchester zu sitzen. Deshalb erkenne ich gut, was ein Dirigent richtig oder schlecht machen kann. Nie sollte man dabei vergessen, dass alle diese Leute im Orchester genauso ein Studium absolviert haben wie man selber. Sie haben auch ihre Vorlieben, ihre Ensembles, spielen Quartett und unterrichten. Und sie sind alle so etwas von vorbereitet! Wenn ich da als Dirigent hinkomme,

kann es doch nur eine Strategie geben, nämlich das Orchester in den künstlerischen Prozess zu involvieren. Dafür muss ich so vorbereitet sein, damit ich alles – jeden Ton, jede Phrase – erklären und begründen kann. Nur so fühlen sich die Musikerinnen und Musiker mit eingebunden, als Teil der erarbeiteten Interpretation. Für einen jungen Dirigenten ist das besonders wichtig. Da wird man doch von jedem Orchester richtiggehend gesannt...

M&T: Müssen Sie als Geiger – ob als Solist oder als Kammermusiker – mit Ihren sehr neuen, weiten musikalischen Aufgaben künftig Kompromisse eingehen?

Roberto González-Monjas: Nein, eigentlich sogar eher das Gegenteil: Ich beginne zu verstehen, wie wichtig es ist, keine Kompromisse einzugehen. Das bedingt, dass ich etwas zurückhaltender im An-

INSERAT

SO 17 OKT 18:00 GROSSER SAAL KRYSTIAN ZIMERMAN KLAVIERRECITAL

Der Starpianist Krystian Zimerman, dessen leidenschaftlicher Perfektionismus ebenso wie seine pianistische Meisterschaft und seine tief empfundene musikalische Poetik legendär sind, ist nach mehr als 23 Jahren wieder im Brucknerhaus Linz zu erleben.

Karten und Info: +43 (0) 732 77 52 30 | kassa@liva.linz.at | brucknerhaus.at

Einzig
Auftritt in
Österreich
2021



© Hiromichi Yamamoto and DGG

BRUCKNER
HAUS LINZ LINZ AG

Roberto González-Monjas:
 «Als junger Dirigent wird man
 doch von jedem Orchester
 richtiggehend gescannt...»



nehmen neuer Aufgaben bin. So versuche ich, einige Wochen mehr in meinem Kalender freizuhalten. Damit ich jede Probe und jedes Konzert mit meiner vollen Energie angehen kann! So gesehen ist es fast eine Befreiung. Ich fühle mich nicht mehr verpflichtet, zu viele Engagements zu akzeptieren. Ich darf und kann – (lachend) und sollte auch – eine gute Balance finden zwischen Engagements als Geiger und Dirigent. Ich fühle mich schon überaus glücklich, Musik als Beruf zu haben – das war für mich nie selbstverständlich, auch nicht als Student. Und ich muss und will auf der Bühne immer ganz davon überzeugt sein, was ich mache. In ein Konzert zu gehen und bloss zu dirigieren, weil ich am Ende dafür eine Gage bekomme – das wollte und will ich nie. Das wäre für mich das Ende als Musiker.

M&T: Ich denke, so etwas spürt auch ein Publikum.

Roberto González-Monjas: Ich möchte niemanden beurteilen, aber das glaube ich auch. Ich bin auch überzeugt, dass Routine sehr oft – oder immer – ein Feind von Kunst ist. Ein Künstler sollte sich stets von Neuem infrage stellen, herausfordern und mehr wissen wollen. Wir Musiker sind – wie alle Künstler – leidenschaftliche Leute. Und diese Leidenschaft dürfen wir nie vergessen oder gar verleugnen. Auch wenn das mehr Risiko und weniger Sicherheit bedeutet.

M&T: Bleiben wir bei der Leidenschaft: Sie dirigieren ein enorm breites Repertoire vom Barock bis zu zeitgenössischer Musik. Wofür brennen Sie am meisten?

Roberto González-Monjas: Ich bin so ein glücklicher Mensch, besonders beim Dirigieren! Jedes Mal, wenn ich dirigiere, denke ich: Was bin ich für ein Glückspilz! Im ganzen Repertoire von Klassik und früher Romantik habe ich mehr Erfahrung. Die Musik von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn und Schumann ist für mich wie ein musikalisches Zuhause. Aber ich beginne nun, auch grösser besetztes Repertoire wie Mussorgskys «Bilder einer Ausstellung», Lutoslawskis Konzert für Orchester oder Mahlers Erste zu dirigieren – und freue mich auch darüber!

M&T: Filmmusik kommt gleich zu Beginn Ihrer ersten Winterthurer Saison prominent zum Zug. Eine weitere Leidenschaft?

Roberto González-Monjas: Und wie! Vielleicht wissen die Leute noch gar nicht, was für ein leidenschaftlicher Liebhaber von Filmmusik ich bin. Sie war vielleicht der stärkste musikalische Einfluss für mich als Kind. Ich war so fasziniert von der Musik zu «Star Wars». Die grossen Filmkomponisten wie John Williams, James Newton Howard oder Danny Elfman sind absolute Genies. Dass ihre Musik Teil eines gesamt-künstlerischen Produkts ist, hat wohl das Missverständnis befördert, Filmmusik sei nicht

erstklassig. Auf jeden Fall liebe ich diese Musik, jene von John Williams ganz besonders. Ich bin überzeugt, dass die Welt ein solches Genie seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hat.

M&T: Filmmusik wird nun doch zunehmend als ernst zu nehmende Gattung zeitgenössischer Musik betrachtet und nicht mehr als eine etwas mindere Kategorie von Gebrauchsmusik herabgestuft.

Roberto González-Monjas: Zeitgenössische Musik ist ein sehr weites Feld. Und es ist ganz wesentlich, wie man sie in die Programme einbaut, wie man auch die Lust eines Publikums auf neue Klänge wecken kann. Gerade hier, beim Musikkollegium Winterthur, gibt es eine lange und grosse Tradition für zeitgenössische Musik. Unser Publikum liebt zeitgenössische Musik wirklich. Darum werden hier auch so viele Werke uraufgeführt. Zeitgenössische Musik braucht starke Botschafter, die genauso tief in diese Werke einzudringen versuchen, wie sie es mit einer Beethoven-Sinfonie tun. Entscheidend ist für mich, ob ich einen emotionalen Bezug zu einem Werk finde. Wenn ich ein neues Stück bekomme, vertiefe ich mich daher während Monaten darin und versuche, alles zu geben, um es zum Leben zu bringen. Wenn man sich so vorbereitet, gibt es fast nie schlechte zeitgenössische Musik. Eigentlich lässt sich aus jedem Werk etwas Interessantes herausholen. ■